

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Dorothea-Platz,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Pa. 5.
Der Raum einer einpal-
tigen Annoncenzeile kostet
für einmaligen Eindruck
1 kr., bei 2 Malen 6 kr., bei
3 Malen 9 kr., 4 Malen
12 kr., 5 Malen 15 kr., 6 Malen
18 kr., 7 Malen 21 kr., 8 Malen
24 kr., 9 Malen 27 kr., 10 Malen
30 kr., 11 Malen 33 kr., 12 Malen
36 kr., 13 Malen 39 kr., 14 Malen
42 kr., 15 Malen 45 kr., 16 Malen
48 kr., 17 Malen 51 kr., 18 Malen
54 kr., 19 Malen 57 kr., 20 Malen
60 kr., 21 Malen 63 kr., 22 Malen
66 kr., 23 Malen 69 kr., 24 Malen
72 kr., 25 Malen 75 kr., 26 Malen
78 kr., 27 Malen 81 kr., 28 Malen
84 kr., 29 Malen 87 kr., 30 Malen
90 kr., 31 Malen 93 kr., 32 Malen
96 kr., 33 Malen 99 kr., 34 Malen
102 kr., 35 Malen 105 kr., 36 Malen
108 kr., 37 Malen 111 kr., 38 Malen
114 kr., 39 Malen 117 kr., 40 Malen
120 kr., 41 Malen 123 kr., 42 Malen
126 kr., 43 Malen 129 kr., 44 Malen
132 kr., 45 Malen 135 kr., 46 Malen
138 kr., 47 Malen 141 kr., 48 Malen
144 kr., 49 Malen 147 kr., 50 Malen
150 kr., 51 Malen 153 kr., 52 Malen
156 kr., 53 Malen 159 kr., 54 Malen
162 kr., 55 Malen 165 kr., 56 Malen
168 kr., 57 Malen 171 kr., 58 Malen
174 kr., 59 Malen 177 kr., 60 Malen
180 kr., 61 Malen 183 kr., 62 Malen
186 kr., 63 Malen 189 kr., 64 Malen
192 kr., 65 Malen 195 kr., 66 Malen
198 kr., 67 Malen 201 kr., 68 Malen
204 kr., 69 Malen 207 kr., 70 Malen
210 kr., 71 Malen 213 kr., 72 Malen
216 kr., 73 Malen 219 kr., 74 Malen
222 kr., 75 Malen 225 kr., 76 Malen
228 kr., 77 Malen 231 kr., 78 Malen
234 kr., 79 Malen 237 kr., 80 Malen
240 kr., 81 Malen 243 kr., 82 Malen
246 kr., 83 Malen 249 kr., 84 Malen
252 kr., 85 Malen 255 kr., 86 Malen
258 kr., 87 Malen 261 kr., 88 Malen
264 kr., 89 Malen 267 kr., 90 Malen
270 kr., 91 Malen 273 kr., 92 Malen
276 kr., 93 Malen 279 kr., 94 Malen
282 kr., 95 Malen 285 kr., 96 Malen
288 kr., 97 Malen 291 kr., 98 Malen
294 kr., 99 Malen 297 kr., 100 Malen
300 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 44. Hermannstadt, Samstag am 21. Februar 1874.

Zu dem magyarischen Constitutionalismus.

Wie zu erwarten war, erhebt die gesammte magyarische Presse ein gewaltig Geschrei über das Vorgehen der Nations-Universität, über ihre ungebührliche Haltung, über den Mangel des constitutionellen Geistes, über ihre staatsfeindlichen Bestrebungen. In das Anatema stimmen sie alle ein die Blätter, ohne Rücksicht auf die Parteifarbe und wir erfahren das schöne Beispiel, daß Rechte und Linke vollkommen einig sind und sich brüderlich verbinden zum gleichen Rufe der Verdammung. — Einige dieser Journalisten haben wir unsern Lesern schon mitgeteilt und werden nicht versäumen, in dem Register keine Lücke zu lassen, denn es ist gewiß lehrreich zu sehen, wie der nationale Chauvinismus in solchem Grade übermächtig ist, daß er überall die Stimme der ruhigen Ueberlegung und des Rechtsgefühles schweigen macht. —

Der Erlass des Ministers, welcher sich in sächsischen Kreisen nicht nur, nein wir sind überzeugt bei allen objectiv denkenden Männern eine so traurige Berühmtheit errungen hat, ist eine Maßregel, welche nach dem Urtheile seiner Nationalen des höchsten Lobes würdig ist, es ist ein Schriftstück, welches, wie ein Organ der Linken betont, jeder constitutionelle Staatsbürger mit Genugthuung mit unterfertigen kann. —

Die Fähigkeit, womit die sächsischen Abgeordneten in der Nations-Universität an ihrem Rechte fest halten, ist unerhörter Trost und man muß sich nahezu wundern, wie nicht das Schicksal Sodoms und Gomorrhäus auf die freche deutsche Brut herabgewünscht wird. — Ja mit Hochgenuss wird dieser unerantwortliche Act des verantwortlichen Ministers von allen jenen Zeitungen registriert, welche berufen sind, der herrschenden Nation politische Weisheit zu predigen. —

Wir haben vorausgeschickt, es sei zu erwarten gewesen eine solche Auffassung, daß aber unsere Erwartung in so vollem Maße eingetroffen, wer kann uns verzeihen, es zu bedauern, nicht nur im Interesse der eigenen Sache, nein im Interesse des ganzen Vaterlandes. —

Welche Auffassung über constitutionelle Pflicht und constitutionelles Gewissen muß da eine herrschende sein, wo man Acten der Cabinetspolitik zuzackst, welche im Widerspruch stehen mit Rechten, welche die Gesetzgebung gewährleistet hat. —

Was sollen wir sagen dazu, daß man solchen Männern herausfordernden Trost und Aufsehnung gegen das bestehende Staatssystem zum Vorwurfe macht, die nichts anderes gethan haben, als daß sie für das gute Recht derer, deren Wohl und Wehe sie zu vertreten berufen waren, alle jene Hebel einsetzten, welche zu gebrauchen das Gesetz ihnen erlaubte. —

Was sollen wir dazu sagen, wenn einer Corporation, welcher vom hohen Reichstag, der obersten gesetzgebenden Körperschaft des Reiches, die volle Erstgenberechtigung gesetzlich garantirt worden ist, selbst das Recht entzogen wird, im Wege der Petition ihre Wünsche darzulegen, die Bedürfnisse ihrer Sender zu verdolmetschen. — Ist das etwa Constitutionalismus? Bei dem deutschen Namen heißt das Willkür!

Feuilleton.
Der Wildschütz.
Novelle von Rudolf Scipio.
(Fortsetzung.)
Je mehr wir uns der Grenze näherten, um so größer wurde unsere Vorsicht, zugleich aber auch unsere Eile, da der Mond, welcher um zehn Uhr aufgehen mußte, uns nicht mehr in der Nähe derselben finden durfte.
„Endlich war die gefürchtete Grenze überschritten und man begann leichter zu athmen. Der schwarze Peter, welcher kein Bündel trug, sondern zugleich als Rundschäfer diente und die Schaar ab und zu verließ, kam zu mir, lachte und fragte, ob die Tour, auf die ich mich so gefreut hatte, noch immer nach meinem Geschmack wäre. Er rief mir, wenn ich klug wäre, meinen Antheil dafür in Anspruch zu nehmen.
„Ich mußte ihm die Antwort schuldig bleiben, denn in demselben Augenblicke wurden wir laut von einer Stimme angerufen, und ehe ich wußte, wie mir geschah, befand sich die ganze Schaar auf der Flucht.
„Unsere Expedition mußte verrothen sein, denn wir waren völlig umstellt, und da uns, wie wir bald einsahen, der Rückweg wie überhaupt jedes Entkommen abgeschnitten war, so begannen wir uns zu vertheiligen. Wir warfen unsere Bündel ab und griffen zu den Gewehren, befanden uns aber so im Nachttheil, daß ein günstiger Erfolg unmöglich war. Mehrere, und unter ihnen der schwarze Peter, wurden erschossen, und die Uebrigen versuchten sich dann einzeln zwischen den Grenzwechtern hindurch zu schleichen, um ihr Heil in der Flucht zu suchen.
„Zu diesen gehörte auch ich, stolperte aber in der Dunkelheit über einen Baumstumpf, so daß ich mir den Fuß verlegte, und dadurch gefangen wurde.“

Muß nicht jeden treuen Sohn des Vaterlandes, dessen Blicke nicht durch spezifisch-magyarische Brillen völlig geblendet sind, diese bedauerliche Verirrung tief betrüben; muß nicht Jeder, der es mit dem Aufblühen und der glücklichen Entwicklung Ungarns redlich meint, entsetzt solchem eclatanten Widerpruche gegenüberstehen, solchem Constitutionalismus, welcher in der Praxis sein innerstes Wesen verleugnet.

Verträgt sich denn die ungarische Staatsidee mit der Achtung fremden Rechtes nicht und ist denn dieser ungarische Staatsgedanke in neuester Zeit thatsächlich der Moloch geworden, welchem blindlings geopfert werden muß, auf die Gefahr hin, daß seine Eier schließlich ihn selbst verzehren muß. Wir können uns unmöglich vorstellen, daß in der Reihe erleuchteter Männer, welche diesem Staatsgedanken im Kampfe mit dem österreichischen Absolutismus zum endlichen Siege verhelfen, die Emancipation der magyarischen Presse in diesem Falle einen sympathischen Widerhall finden könnten, wir sind dessen überzeugt, diese constitutionelle Praxis hätte ein Cövid's perhorrescirt, kann ein Deal nicht anerkennen. Allein der Zug in der herrschenden Nation nach Geltendmachung, das begriffliche Ringen nach Ausdehnung der nationalen Machtsphäre ist so gewaltig, daß von den Männern des Maßes und der Objectivität eine Stimme nicht laut wird, sie würde auch überhört werden vom lauten „Kreuziget“ der Menge.

So ist denn auch die Hoffnung ausgeschlossen, daß bei der gegenwärtigen Stimmung, bei dem Vorherrschenden der nationalen Ueberkraft, der Reichstag etwa gut machen könnte und wollte, was der Beamte des Staates gefehlt hat.

Die Tiraden, welche die magyarische Presse heute gegen den Verfassungsbruch und die Staatsfeindlichkeit der Sachfen hinausgeschleudert, sie werden in mehr oder weniger gelungener Weise im Reichstage wieder sich breit machen und wie die Presse einmüthig dem Minister ihre Billigung votirt, so wird auch das Parlament sein Vorgehen für richtig erklären und ihn absolviren, wenn sich Jemand unterfangen sollte, ihn zur Rechenhaft zu ziehen.

Das soll aber und darf unsere Abgeordneten auf dem Reichstage nicht abhalten, ihrer Pflicht eingedenk zu sein, — diese Pflicht dicitet ihnen ja ihr Gewissen und wenn sie in der Erfüllung derselben auch keine Siegesloerbeeren ernten werden, so wird die Bürgerkrone ihnen nicht fehlen, — denn das Recht ist es, das sie vertreten und wenn sie auch jetzt unterliegen, der Satz steht ewig fest:
„Recht muß doch Recht bleiben.“

Ginst und Jezt.

(Aus der Bistritzer Wochenschrift.)
Als vor fünf Jahren neue Vertretungskörper gewählt werden sollten, gingen die Wahlen der Parteifragen angesichts der vorzunehmenden Wahlen in unserem Kreise sehr hoch. Der Sinn für öffentliche Angelegenheiten war unter der Bevölkerung in hohem Grade geweckt worden und besonders war es die Stadt Bistritz, die auf einmal eingesehen hatte, daß die alte Communität, die Hundertmannschaft, welche sich selbst ergänzte, nichts mehr taugte. Einige Mitglieder derselben nannte

man „alte Schlitten, die sich in's Schlepptau nehmen ließen,“ ander waren „Böppe, die nicht mit der Neuzeit gehen wollten“ und so fand man überall nur Fehler und wieder Fehler. Das lebenslängliche Verbleiben in der Communität hinderte den Nachwuchs hinauszukommen und die Bedingung, daß man ein Haus in der Stadt haben müsse, um in die Liste der Candidaten aufgenommen zu werden und daß Brüder, Vater und Sohn und andere nahe Anverwandte nicht zugleich der Communität angehören konnten, sah man als Ursache des Mangels der Intelligenz auf den Sigen der Vertretungskörper an. Ob nun besonders einige dieser Bestimmungen gar so unrichtig waren oder nicht, wollen wir diesmal nicht näher erörtern. So viel ist gewiß, daß man vor fünf Jahren hier zu Lande sich über das provisorische Statut über die Neuwahl der Vertretungskörper ungemein freute und kaum die Stunde erwartete werden konnte, wo man die alten Communitäten zu Grabe tragen sollte. Man freute sich über die endliche Reformirung und Auffrischung des Gemeindelebens, wenngleich dadurch in die sächsische Municipalverfassung ein gewaltiges Loch geschlagen wurde. Allerdings suchte man diese Freude dadurch zu mäßigen, mindestens nicht so offen zur Schau zu tragen, als man in der ersten Sitzung protocollarisch gegen sich selbst protestirte. Man erklärte, daß man nur den Umständen Rechnung tragen müsse, daß man diesen Schritt gezwungen thue und daß man ja doch die Gemeinden nicht ohne alle Vertretung lassen könne. Doch dem sei nun wie ihm wolle, von den neugewählten Vertretungskörpern erwartete man ein glänzendes Aufblühen des Gemeindelebens. Man hatte ja nach bestem Wissen und Gewissen die Besten zur Vertretung berufen, man hatte nicht auf Vermögen und Bitterschaft gesehen, man hatte nur die Leistungsfähigkeit des Mannes im Auge gehabt und die alten „Schlitten“ und „Böppe“ unschädlich gemacht.

Ist diese Hoffnung auch in Erfüllung gegangen? — Die Geschichte der letzten fünf Jahre wird dem aufmerksamen Beobachter die Antwort auf diese Frage ertheilen.

Wir sehen abermals an der Schwelle einer Wahl, einer Ergänzung und Auffrischung der Vertretungskörper. Zwei Drittel der Mitglieder der Ortscommunitäten und die ganze Kreisvertretung sollen neu gewählt werden. Ob diesmal wieder Wählerverammlungen und Besprechungen stattfinden werden? Heute wissen wir es noch nicht, aber wir hoffen, daß es geschehen wird. Um den Mann des Vertrauens durchzubringen, sind Besprechungen und eine rege Theilnahme an der Wahl notwendig. Wir haben oft Gelegenheit gehabt, außerhalb der Verhandlung zu hören, wie die Verhandlungen und Beschlüsse der Männer des allgemeinen Vertrauens getadelt wurden. Es ist uns oft zu Ohren gekommen: „Es sind nicht die Richtigen da drinnen. Sie beschließen was sie wollen, ob es uns recht ist oder nicht.“ Nun jetzt ist es Zeit, die „Richtigen“ aufzufinden und für das allgemeine Wohl zu beschäftigen. Vielleicht werden dann die bei uns leider nicht seltenen Proteste gegen Beschlüsse der Vertretungskörper vermieden. Vielleicht gelingt es dann, daß bei gutem Willen die Beschlüsse, wenn auch nicht Allen, so doch den Meisten recht gemacht werden.

Wir entnehmen obigen Artikel vollinhaltlich aus der „Bistritzer Wochenschrift“, weil derselbe neben mancher Tendenzmacherei, mit welcher wir nicht einverstanden, vieles Gute enthält aber auch deswegen, damit auch der größere Leserkreis eine Stimme darüber vernehme, wie man die Restauration, die vor Kurzem angeordnet worden ist — thatsächlich ansieht. Mit allem Recht weist die „Bistritzer Wochenschrift“ darauf hin, daß schon bei der ersten Restauration nach Wendheim's Regulative — die Opposition dagegen mehr eine formale gewesen, daß man sich eigentlich gegen die

„Man brachte mich mit noch zwei Andern, welche Beide durch Schüsse verwundet waren, in ein kleines Städtchen, dessen Name mir entfallen ist, in's Gefängniß, wo man uns in's Verhör nahm, jedoch ohne Erfolg, indem wir hartnäckig jede Auskunft über uns und unsere Gefährten verweigerten. Meine beiden Genossen wurden jedoch trotzdem erkannt und in ein anderes Gefängniß abgeführt, während man mich vorläufig noch zur weiteren Untersuchung dort behielt.
„Meine größte Sorge war, daß man, wenn es gelänge, meinen Namen zu erfahren, auch noch die Tödtung des jungen Försters mit mir abrechnen würde; es war jedoch weniger die Strafe, die ich dabei scheute, als der Gedanke an die Schande und die Erinnerung an den Schmerz der Meinigen, und ich war entschlossen, mir, ehe es so weit käme, lieber das Leben zu nehmen; zunächst sann ich jedoch auf Flucht aus dem Gefängniß.
„Ein günstiger Zufall kam mir dabei zu Hilfe, indem der Schließer, ein äußerst vorstühtiger und argwöhnischer Mann, bei dem mir ein Fluchtversuch so leicht nicht glückt sein würde, erkrankte und seine Frau mehrere Tage sein Amt für ihn versehen mußte.
„Eines Abends, als sie den Gefangenen Brod brachte, legte ich mich auf den Boden meines Kerkers und begann, als sie näher kam, auf eine erbärmliche Weise zu stöhnen. Die Frau, von Mitleid bewegt, kam ganz nahe zu mir, um zu sehen, was mir fehlte, während die Thür offen blieb. Ich benutzte diesen Augenblick, sprang rasch auf, verließ die Zelle und schloß die Thür hinter ihr zu.
„Einmal in Freiheit, war es nicht schwer, das Haus und die Stadt zu verlassen, zumal es schon ziemlich finstern war und nach einem Laufe von kaum zehn Minuten hatte ich den Schutz eines Waldes erreicht, in welchem ich mich vorläufig sicher fühlte.
„Ich war nun zwar frei, frei wie die Thiere des Waldes, aber hilflosler als diese und in einer durchaus nicht beneidenswerthen Lage, denn was sollte ich nun beginnen?
„Ich hatte zunächst nur den einen Gedanken: „Unter keinen Umständen wieder in's Gefängniß,“ denn das war mit dem Tode für mich gleich-

bedeutend, oder wo möglich noch schlimmer als dieser, denn den Tod würde ich nicht gefürchtet haben, da er mich ja von aller Noth und allem Elende, dem ich so ausgesetzt war, befreit hätte.
„Was ich beginnen und was aus mir werden sollte, wußte ich selbst nicht; ich war aus dem Gefängniß entkommen und war frei, das war jetzt für mich die Hauptsache.
„Bald stellte sich der Hunger ein, der mich entseßlich quälte, aber ich wagte nicht, den Wald zu verlassen und zu betteln, da ich fürchten mußte, erkannt zu werden; dabei litt ich, besonders des Nachts, fürchtbar von der Kälte, denn es war noch früh im Jahre und die Nächte eiszig, und die dünne Kleidung, die man mir im Gefängniß gegeben hatte, ließ mich die ganze Rauheit der Witterung empfinden.
„Lange sträubte ich mich gegen ein neues Verbrechen, aber die Noth zwang mich, ich mußte Kleidung haben, zunächst um mich zu wärmen, dann aber auch, weil die Strahlungsjacke mich zu leicht verrathen konnte; ich war gezwungen, zu nehmen, was mir fehlte, wo ich es eben erlangen konnte — zu stehlen.
„Auf meinen Streifereien hatte ich eine Försterwohnung entdeckt, welche einsam im Walde lag. Dort legte ich mich auf die Lauer, und nachdem ich den Förster das Haus hatte verlassen sehen, und die Frau für einige Zeit vor demselben auf dem Hofe beschäftigt war, schlich ich herbei und stieg an der hinteren Seite des Hauses, welches fast unmittelbar an den Wald stieß, durch ein offenes Fenster, und es gelang mir, ohne bemerkt zu werden, einige Kleidungsstücke und ein Gewehr mit Schießbedarf in Sicherheit zu bringen.
„Ich war nun zwar vorläufig gegen die ärgsten Feinde, Hunger und Kälte, geschützt, denn im Besitze eines Gewehres war es mir ein Leichtes, mich mit Fleisch zu versehen, aber mein Leben war doch ein über alle Beschreibung trauriges. Nacht und Tag wie ein Wild unter freiem Himmel oder höchstens unter dem Dache einer Schune oder eines Heubodens, was aber schon nicht ohne Gefahr war, dabei weder Brod noch etwas Warmes, siels in der Furcht, erkannt oder gefangen zu

Mafregel weniger stimmte, als ihre Genesnis. Auch heute ist es wohl eine Thatsache, daß die Restauration allgemein gewünscht wird, wenn auch das Bedauern über das fortwährende Provisorium vorhanden ist und sicherlich auch seinen Ausdruck finden wird. Man kann wohl der Regierung nicht zu oft sagen: Schaffe endlich ein Definitivum, gib uns das vielversprochene Municipalgesetz. Es werden die restaurierten Vertretungskörper auch nicht unterlassen, feinerzeit darauf wieder zu dringen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Februar.

Die Verwahrung der 34 sächsischen Conflurdeputirten nennt „Magyar Polgar“ einen Protest gegen die ungarische Verfassung, weil dieselbe die Würde der Regierung und des Reichstages mit Füßen tritt und mit unbändiger Wuth gegen Alles loszieht, wodurch das Gesetzgebungsrecht der sächsischen Universität geschmälert werden kann. — Dieses verlegende Auftreten der Sachsen gegen die ungarische Gesetzgebung verdient geächtet zu werden, schreibt „Magyar Polgar.“ Er hofft die Regierung werde gegen Alle, welche die Verwahrung unterschrieben haben, die Strenge des Gesetzes anwenden; denn dieselbe sei mehr als das Neujährliche Pronunciamento und wenn damals gegen die Unterzeichner derselben die Untersuchung eingeleitet wurde, so sollte dies jetzt auch gegenüber den sächsischen Rechtsverlegern geschehen. Das Benehmen des Comites sei so auffällig schwach gewesen, daß die Regierung wahrlich einen energischen königlichen Commissär entsenden kann, welcher den sächsischen Vertretern das ABC der ungarischen Verfassung beibringe.

„Magyar Polgar“ ist erfreut, daß die romanischen Deputirten die Verwahrung nicht unterschrieben haben.

Das genannte Oppositionsblatt bringt hierauf den Verlauf der Sitzung vom 16. l. M., reproducirt den vollen Inhalt der Verwahrung und schließt mit den Worten:

„Seht ihr es an dem Minister des Innern zu handeln!“
„Wir erwarten mit Spannung seine Verfügungen.“

Die officielle „Pester Correspondenz“ schreibt: Seit einiger Zeit hat sich in der hiesigen Presse bezüglich verschiedener politischer Combinationen, Regierungsfabricationen und sogenannter geheimer Verhandlungen eine wahre Fluth von Gerüchten und Erdichtungen breit gemacht, welche ganz geeignet sind, die ohnehin nicht sehr angenehme Lage unruhmlicher zu machen und das Ansehen der Presse ernstlich zu schädigen.

Man sprach von der Demission der Regierung, als wenn die Blätter ganz souverän über die Mitglieder des Ministeriums verfügen könnten und schrieb über die Parteilöhner, über Transactionen und Versprechungen und skizzierte Vereinbarungen, welche die Betreffenden, denen man dies Alles imputirte, immer erst aus den Blättern erfuhren. Ist es doch auch kaum denkbar, daß ernste Männer, ohne von Sr. Majestät zur Bildung eines Cabinets berufen zu sein, sich das Privatvergnügen machen werden, diesbezüglich Unterhandlungen zu pflegen. Die Leichtfertigkeit und Unbedachtsamkeit, mit welcher man solche Nachrichten in Umlauf setzte, ist staunenswerth, weil sonst in der hiesigen Presse ungewohnt. Gestützt auf authentische Informationen können wir aber versichern, daß alle diese Gerüchte rein erfunden sind. Wahr ist nur, daß die Regierung, sobald Sr. Majestät aus Petersburg zurückkehrt, ihre Demission einreichen wird. Dies ist aber heute noch nicht geschehen, und man darf bei der Beurtheilung der Lage nicht vergessen, daß Sr. Majestät einstweilen die einzureichende Demission auch noch nicht angenommen hat.

Alle andern Nachrichten über etwaige Verhandlungen des Herrn Ministerpräsidenten mit den hervorragenden Mitgliedern des Parlaments, mögen dieselben, zu welcher Partei immer angehören, sind tendenziöse Erfindungen und es ist in der That nicht daran zu denken, der Ministerpräsident, welcher bereit ist abzutreten, werde das zukünftige Ministerium aufzustellen oder eine neue Parteiconstellation herstellen, während doch der Exierce leiblich von Sr. Majestät, das Letztere von den Parteien selbst, keinesfalls aber von dem Herrn Ministerpräsidenten abhängt, der höchst erstaunt sein müßte, sich in eine solche Rolle versetzt zu sehen.

Ein officieöer Correspondent der „Bohemia“ versichert mit Bezug auf das vom constitutionellen Ausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses ausgearbeitete Civilgesetz, die Regierung werde sich einer „zu weit gehenden“ Initiative dieses Ausschusses so leicht nicht anschließen.

Die Rede mit welcher in der Sitzung des deutschen Reichstages vom 16. l. M. der große Schweizer Mollate die Welt überrast hat, ist eine drastische Illustration zu dem „gesicherten Frieden“, welchen Preußen durch die Eroberung der Festungen Straßburg und Metz für Deutschland erkämpft haben wollte. Wahrscheinlich ein recht schöner Friede, der fünfzig Jahre lang mit den Waffen geschügt werden muß.

Die Bonapartisten werden mit jedem Tage kühner. „Pays“ bietet bereits stolz der Rechten seine Hand zum Bunde gegen die Republikaner. Das Kaiserthum, sagt das edle Blatt, sei im September 1870 „mehr unglücklich als schuldig“ gewesen, und man habe damals einen Fehler gemacht, es den Republikanern zu opfern.

Nach einer Mittheilung der „Ind. Belg.“ hätte übrigens Broglie, als ihm ein Mitglied der Linken zu beweisen suchte, daß das Septennat

den Sieg des Bonapartismus zur Folge haben werde, erwidert, er wolle lieber geknickt werden als den Bonapartisten zum Siege verhelfen.

Die „Ind. belge“ erhält ein Telegramm aus St. Jean de Luce vom Sonntag den 15., welches meldet: „Eine Bande von Carlisten, in der Stärke von 2000 Mann, wurde von dem General Loma geschlagen. Tolosa wurde verproviantirt. Am Freitag debattirte die Division Rivera bei Casno-Urbiales.“

Königin Victoria hat Disraeli befohlen, ein neues Cabinet zu bilden. Dieser legte sich am 18. l. M. um 11 Uhr nach Windsor. Der Eintritt des Marquis v. Salisbury gilt als gesichert. Mit Bezug auf Cairns ist dies zweifelhaft. Zu Paris werden erhoben: Carwell, Fortescue, Lord Gosfield, der vormalige Golddirector Freeman und der pensionirte, vormalige permanente Secretär des Auswärtigen Amtes, Hammond.

Officielle Telegramme aus Calcutta vom 13. d. M. berichten: Die Lage hat sich in Folge Regens durchwegs gebessert.

In Serbien hat man kürzlich ein Complot entdeckt, welches die Verjagung des Fürsten Milan und die Annexion der serbischen Gebiets-theile Ungarns anstrebte. Das ist viel zu einmal, wird man sagen. In der That stand ein Artillerie-Capitän in Belgrad — wahrscheinlich der künftige „General“ — dann die Redacteurs eines in Kragujevatz erscheinenden Journals. Sowohl der Capitän als seine Mitthäter sind bereits eingesperrt. Geldmittel hatten die Verschworenen bereit, weil einige ihrer Freunde an der Verwaltung der serbischen Kirchengüter theilhaftig sind, aber der große Plan ward durch die Verhaftung der Mädelstührer im Keime erstickt, und der benutzte Capitän wird vorläufig nicht an der Spitze einer serbischen Armee in Ungarn einfallen.

Edhem Pascha, Mitglied des Staatsrathes, wurde zum Minister für öffentliche Arbeiten und der bisherige Inhaber dieses Portefeuilles Zsmail Pascha, zum Präfecten von Konstantinopel ernannt.

Die Restauration Mahmu d Paschas ist wahrscheinlich. Das gesammte Cabinet ist auf dem Sprunge zurückzutreten. Die fremden Gesandten enthalten sich jeder Einflusnahme.

Entwurf einer Vorstellng der sächsischen Nations-Universität an das hohe Abgeordnetenhause,

betreffend den Gesetzentwurf über die Territorialregelung und Neueinteilung der Jurisdiktionen.

(Fortsetzung.)

Die uralte Union der sächsischen Nationen Siebenbürgens hatte zum Zweck den Schutz der Rechte jeder Nation.

Eine neue Union ist an die Stelle der alten getreten: die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn. Auch diese Union enthält aus den verschiedenen Stadien ihres Zustandekommens die klarsten Bürgschaften für den Fortbestand der sächsischen Nation, für die Aufrechterhaltung der Municipalverwaltung des Königreiches.

Im 5. §. des VII. ungarländischen Gesetz-Artikels von 1848 erklärt sich Ungarn bereit, alle besonderen Gesetze und Freiheiten Siebenbürgens anzunehmen und aufrecht zu halten, welche, nebst dem, daß die vollständige Vereinigung nicht hindern, die Nationalität und Rechtsgleichheit begünstigen. Als in der Sitzung des siebenbürgischen Landtages vom 30. Mai 1848 ein sächsischer Abgeordneter die auf Emporbildung und Gewährleistung der Municipalverwaltung des Königreiches gerichteten Wünsche der sächsischen Nation vortrug, wurden dieselben von den Ständen gebilligt und die im Sinne des 2. §. des I. siebenbürgischen Gesetz-Artikels von 1848 ernannte Landes-Commission erhielt die Aufgabe, über die Details der vollständigen Vereinigung, das ungarische Ministerium aufzuklären und auf die Einigung der Interessen Siebenbürgens in jene Ungarns hinzuwirken. Der im Jahre 1865 nach Klausenburg einberufene Landtag begrüßte mit stürmischem Beifall die Rede eines sächsischen Abgeordneten, welcher betonte, daß er die Municipalverwaltung des Sachsenlandes durch die Union nicht für gefährdet halte, ebenso den Antrag, daß die Aufrechterhaltung der municipalen und territorialen Integrität des Sachsenlandes als Wunsch und Forderung in die Adresse aufgenommen und dadurch zur Sache des Landtages gemacht werde. Der Landtag sprach in seiner Repräsentation vom 18. December 1865 die Hoffnung aus, es würden . . . die Rechte, Interessen und Ansprüche der einzelnen Theile, Konfessionen und Nationalitäten Siebenbürgens bei den speziellen Unionsbestimmungen gehörige Würdigung finden. Der Ständepresident versicherte am Schluß des Landtages: „Die sächsische Nation kann für sich keinen Nachtheil darin erdulden, wenn sie sich unter unmittelbarem Schutze der ungarischen Krone begibt, und wenn sie ihre Stellung nüchtern ins Auge faßt, so kann sie auch keine Ursache zu Beforgnissen haben, denn ihr Municipium bleibt auch bei der Union intact; ja dadurch, daß ihr Recht von ganz Ungarn geschützt wird, wird sie jene glänzende Epoche ihrer Geschichte sich erneuern sehen, welche in die Zeit vor der Trennung unter den ungarischen Königen fällt, aus welcher Zeit ihre schönsten Privilegien und die festen Grundbausteine ihres bürgerlichen Wohlstandes herrühren.“ Im Reskripte vom 25. December 1865 erklärte die Krone: „Die definitive Union beider Länder . . . machen Wir . . . von der gehörigen Berücksichtigung der speziellen Landesinteressen Unseres Großfürstenthums Siebenbürgen und von der Gewährleistung der auch durch Euch gewürdigten Rechtsansprüche

(Winter in Smyrna.) Einem Briefe von Smyrna, 6. Februar, entnehmen wir Folgendes: „Wir haben hier sehr stürmische, kalte Witterung, wie sich einer solchen die ältesten Leute hier nicht entsinnen. Vor 28 Jahren hat es hier kein legaler Schneeeis gegeben, es ist daher vielen Spielbürgern ganz eigenhämlich zu Muth gewesen, eines schönen Morgens die Dächer, die Oliven- und Orangebäume nicht mit Schnee bedeckt zu sehen. Man glaubte Alles verzaubert! Nur aus der Ferne sieht man, nur auf den höchsten Berggipfeln trieft man den „weißen Thau“ und zwar nur für wenige Stunden im December. Viele Leute schloffen ihre Gehäufte oder machten ihre Verkaufsläden gar nicht auf, denn sie glaubten, es sei der jüngste Tag gekommen.“

(Ein Madrider Maskenball) ist anders als anderswo, phantastisch ist die Damenwelt Madrids dafür begeistert, die Herren weniger. Da ist in einem sehr heißen, aber auch sehr hellen Saal ein Doppel-Orchester, das unaußerlich von 11 bis 5 Uhr Pöfles, Walzer und Habaneras spielt, nach deren Weisen aber Niemand auch nur den Versuch macht zu tanzen. Tanzende von Frauen und Mädchen der besten Gesellschaft kommen hier zusammen, nicht maskirt, sondern verumumt bis zum Unkenntlichen. Mit schwarzer Seide sind selbst die Hände verballt, der Gang wird künstlich verstellt und Figuren ist Fabel, der Kopf ist Räthsel. Die Frauen sind entpakt über ihre Freiheit in Mästen und „intriganten“ die Herren, die sämtlich unmaskirt erscheinen, d. h. sie reden dieselben an: „Ich kenne Sie! Gehern haben Sie da und da, das und das gesagt. Sie armer Herr sind in Frau so und so verwickelt a. j. w. u. j. w.“ Das ist für die Herren nicht immer angenehm, die Frauen sind wie nützlich vor Vergnügen auf diesen Maskenbällen. Fremde pflegen sich bei diesem merkwürdigen Schauspiel graufam zu langweilen. Gewiß ist's keine besonders angenehme Situation zu Madrid, wenn selbst der Glanz der Maskenbälle zu erstickend anfängt.

(Gut angewandte Pädagogik.) Ein Regier schickte seinen Sohn zur Schule und wollte damit zwei Fingern schlagen. Der Junge sollte lesen lernen und ihm dann selbst diese Wissenschaft beibringen. Nach vier Wochen kam der Junge zu den Herren im väterliche Haus. „Nun, my boy“, meinte der Vater schmunzelnd, „ledest du nicht, gerade so, wie's Dein Vater mit Dir gethan hat!“ — „Wohl“, meinte der Junge, holte aus und gab dem Aeltern eine so wohl angebrachte Badpfeife, daß derselbe sich nie mehr um fernere Weisheiten bekümmern wollte.

Notizen.

(Ein verber Patron.) Ein wegen seines Wissens ebenso wie wegen seiner Gerechtigkeit berühmter Berliner Arzt wurde kürzlich von einer „franken“ Dame angehehnt, weshalb er ihr nichts verschriebe? „Weil's nicht nöthig ist.“ — „Der welchen Speien aber soll ich mich wenigstens in Acht nehmen?“ — „Nicht die Patienten.“ — „Der Geschwippen und Mißgabeln, das gibt nämlich Weisheitsmerzen.“ war die Antwort.

(Wie man Geschäfte macht.) Ein Modemagazin in Marseille hat einen Paragel, welcher jeder eintretenden Dame zuruft: „Reizendes Geschick!“ So auffallend es erscheint, so ist es doch Thatsache, daß gerade dieses Geschäft nach Maßgabe der Damen die modernsten und neuesten Hüte hat.

(Räthsel.) Was ist der Unterschied zwischen Pudelshuten und den preußischen Wächtern? — Der Unterschied ist der, daß auf jene das Gesetz der Schwere, auf diese nur die Schwere des Gesetzes wirkt.

der verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen und von der zweckmäßigen Regelung der administrativen Fragen des Landes abhängig.“ Noch unter dem 15. Mai 1868 schreibt der Minister des Innern, Baron Wendheim, im Namen Sr. Majestät an die sächsische Nations-Universität: „Daß die sächsische Nation . . . die Gelegenheit nur mit Verwahrung begründen werde, bei welcher ihre auf Privilegien beruhende Rechtslage unter der Heiligkeit des Gesetzes und unter Mitwirkung des Fürsten wie auch der Volksvertretung des Sachsenlandes selbst, Feststellung und sichern Bestand erlangen werde, wobei die gehörige Würdigung der Ansprüche der sächsischen Nation sowohl seitens Sr. Majestät und Seiner Regierung, als auch seitens der übrigen Faktoren der Gesetzgebung mit Zuversicht zu erwarten sei.“

Auf diesen Rechtsansprüchen fußen die den Königsboden betreffenden Bestimmungen des Unions-Gesetzes vom Jahre 1868, welche die territoriale und municipale Integrität des Königreiches, sowie den Wirkungsbereich der Nations-Universität auf's Neue gesetzlich sanktionirten.

Seither sind mehr als 5 Jahre verflossen. Unter Maßnahmen der „freien Hand“ hat der Königsboden eine Zeit der schwersten Prüfungen durchgemacht. Die Nations-Universität hat wiederholt auf die Erfüllung des Unions-Gesetzes gedrungen. Der Reichstag hat wiederholt das Ministerium aufgefordert, im Sinne des Gesetzes bezüglich der Regelung des Königsbodens vorzugehen.

Und nun wird durch den Gesetzentwurf über die Territorialregelung und Neueinteilung der Jurisdiktionen die Zerstückelung des Königsbodens angestrebt und damit die Erfüllung des Gesetzes unmöglich gemacht, jenes Gesetzes, welches als Abschluß des Unionsactes die Fundamentaltrechte des Königsbodens verbürgt.

Gegen dieses Beginnen erhebt die ergebnis gefertigte Nations-Universität im Namen der gesammten Bevölkerung des Königsbodens Beschwerde und Verwahrung. (Schluß folgt.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 18. Februar. Präsident Vitto eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr und meldet an: die Gesuche des Somogyer Komitats und der Städte Altschof und Sabadanya, alle drei in Angelegenheit der Municipal-Verordnung.

Es reichen ferner Blasius Drban ein Gesuch mehrerer Gemeinden des Maroscher Stabes in Uebarialangelegenheiten, Baron Stefan Kemeny das Gesuch aller Ueber die Zusammenkunft von Nachlaß der den Handelskammern zu zahlenden Beitragsummen, Michael Jmesfal das Gesuch mehrerer Arvater Gemeinden um Belassung der Selbständigkeit des Arvater Komitates ein. Alle eingereichten Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und nimmt die gestern erledigten Gesetzentwürfe — und zwar:

den Gesetzentwurf über die Bedeckung der von Ungarn zu den 1872er gemeinsamen Ausgaben nachträglich zu zahlenden Summen;

den Gesetzentwurf über die Verwendung der 1872er Kreditreste und über die Bedeckung der unworhergesehenen außerordentlichen Ausgaben im Jahre 1873;

den Gesetzentwurf über den Bezahlung des Miethzinses der siebenbürgischen Militärspitäler erforderlichen Nachtragskredit; den Gesetzentwurf über die Stirkung des Einfuhrzolles für Getreide und Hülsenfrüchte;

den Gesetzentwurf über den auf die Länder der ungarischen Krone entfallenden Nachtragskredit zu den 1873er gemeinsamen Ausgaben; und den Gesetzentwurf über die Jnartikulation des mit England abgeschlossenen Vertrages über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern — in dritter Lesung an.

Die Gesetzentwürfe sollen dem Oberhause zur verfassungsmäßigen Behandlung zugestiftet werden.

Das Protokoll wird stante sessione authentizirt. Die Sitzung schließt um 11 Uhr.

Nächste Sitzung Samstag; auf der Tagesordnung steht die 36. Liste der eingelaufenen Petitionen.

Inland.

Hermannstadt, 20. Februar. Auch „Magyar Polgar“ äußert sich über den Erlass des Grafen Szapary. Der Erlass, sagt das genannte Blatt, habe der Erwartung in jeder Beziehung entsprochen, denselben unterschreibe jeder constitutionell gesinnte Bürger, Jedermann übtliche und mache ihn zu dem seinem. Man billige ihn deswegen, weil die sächsischen Uebergebiere bereits sehr ärgerlicherregend waren und nach jeder Richtung hin Erregung hervorriefen und der bisherige, sanfte ministerielle Vorgang nicht zweckentsprechend war, die Vermessenen nicht abschrecken konnte, ja denselben sogar Kraft und Muth einflößte. Die sächsischen Vettern wollen unter keiner Bedingung davon Notiz nehmen, daß der Gesetzgebungskörper und die Regierung ein Recht haben, den Sachsenboden zu arondiren; auch will es ihnen nicht einleuchten, daß sie die geschaffenen Gesetze ebenso achten müssen, wie jene, die unter dem Absolutismus geschaffen worden sind. Hieraus folgend, häuften sie Gesetzesverletzung auf Gesetzesverletzung und auch heute empfinden sie es noch nicht, daß die ungarische Regierung existirt. — In allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung und Rechtspflege gebrauchen sie noch immer die deutsche Sprache; sie arbeiten ausschließlich in deutscher Sprache und ihre Kühnheit geht so weit, daß sie auch bei den Gerichten außerhalb des Königreiches ihre Gesuche ausschließlich in deutscher Sprache einreichen. Und das kommt daher, weil die Regierung in dieser Beziehung nicht einmal eine Mahnung erlassen hat und wenn sie dies auch gethan, so geschah es in einer Form, daß dieselbe von den fürsichtigen Herren Sachsen nach ihrem Belieben ausgelegt wurde.

Das entschiedene Auftreten des Ministers des Innern gegen die Sachsen — schließt „Magyar Polgar“ seine Betrachtungen — gewährt eine Genugthuung auch denen, welche wegen ähnlicher Uebergriffe mit gehöriger Strenge ermahnt wurden; jetzt sehen auch Diese, daß die Sachsen gleichfalls nicht über dem Gesetze stehen, wie dies geglaubt wurde. Während gegen die Agitatoren der übrigen Nationalitäten die erforderliche Strenge des Gesetzes angewendet wurde, trieben die Sachsen ihr Spiel mit der Verfassung; der Ministerial-Erlass macht diesem Spiel ein Ende.

Dieserweise ist man das Gesetz nach jeder Richtung hin zur Durchführung gelangt und es gibt kein Privileg mehr, selbst dann nicht, wenn von Sachsen die Rede ist.“

Zur Reingehung der voranstehenden Auslassungen bemerken wir nur so viel, daß der Verfasser des Artikels im „Magyar Polgar“ der romanische Knecht Gregor Moldova n ist.

Felvincz, 19. Februar. Die nächste Versammlung des Arvadoser Stuhlsausschusses ist vom Ober-Königsrichter Gregor Veldi für den 26. l. M. hieher einberufen worden.

Budapest, 19. Februar. Zur Erinnerung an die 25. Jahreswende der Regierung Sr. k. und apost. königl. Majestät ist über Vorschlag des k. ung. Justizministers mittelst a. h. Entschliegung vom 29. Jänner l. J. vielen in den ungarischen Landesstrafhäusern inhaftirten Sträflingen und zwar von den Sträflingen in Zlawa zwei, in Leopoldstadt vierzehn, in Maria-Noftra vier in Munkacs sechzehn, in Szamoss-Ujvár sechzehn und in Waigen sechzehn, zusammen 68 Sträflingen, ferner von den bei den k. ung. Gerichtshöfen inhaftirten Sträflingen 257, zusammen also 325 wegen verschiedener Verbrechen verurtheilten Sträflin-

gen in Reht ihrer Strafe in ausgleicher und stielcher Nalichen Verordnungen an die b Wien, 18. Februar.

aufhebung der Lemberg-Cernmehring des Wagenparks, Nfen Umbau der Bahngelände Mehrerträgniß der rumänische garantietumme verstreuen. Vorbehalten.

Wien, 19. Februar.

telegraphirt: Im ultramontane locale Desavouirung der Eiß Bischof; unter 15 ehschlet Zerwürfniß eingetreten sein, austraten. — In Reichstagskriterialen von den nationalen montanen zurückzuführen, die geordneten aber werden austrat Prag, 18. Februar.

die Aufforderung des Prästen Reichsrathe zu erscheinen.

Lemberg, 18. Februarsittenfische während des abgeblinder Feuerlärm, wodurch i lebensgefährlich verlegt wurde die Ohnmacht einer Frau, na

Berlin, 18. Februar.

gestellten Antrag über die stimmten nur die Polen und (Däne), Guard (Particularist) Etscher Katholiken die Kon Kriegesleistungsgesetz und der rung wurden in dritter Lesung tragtes Teufsch, auf die Ber über die Einverleibung über Antrag derselben, den der Abgeordneten dieser Sitzung z gestatten, wurde vom Präsid lässig abgewiesen.

Teufsch verliest zur Me es heißt, Deutschland habe be biliteten Nation verlegt, und nung gerufen, Teufsch verlegt zuweilen und sagt: Wir sind leicht an das französische K uns begangene Gewaltthat in Annexion den größten politise der Frage, ob der Franfurter sen berühren konnte, habe ich ger meiner Konfession feine zwei großen Nationen abgich der Abstimmung wurde Teu blieben bei der Abstimmung.

Berlin, 18. Februartages verlas der Präsid und Genossen, welche verlang der Deputirten aus Etschsdürfen, und erklärte: Nach handlung dieses Antrages nicht sammlung protestirt. — Cit ident: Dann ist der Ant wagen inwischen auf die Tribü Präsident: Sie haben n großem Earm weiter. — P Wort. — Teufsch fährt i Accente fort: Da wir zum e selbstständiges, französisches B Der vorherige Antrag wird Sache zu kommen. — Teu Mutterprache ist (lange Unte mich auf die Bestimmung d dürfen. Er liest: Deutschland übergeschrieben hat. . . (Stürm — Teufsch: Meine Rede i Ich habe den Redner mit vo aber von der Tribüne herab p so bin ich genöthigt, ihn zur Teufsch: Deutschland, w respectiren, daß wir gekomm Man will Etsch-Vorbringen. Der Abtretungsvertrag ist n des einen der beiden Conts (Heiterkeit.) Napoleon III. w vorher die Wünsche derselbe Wiederholtes Läuten des B gerettet. (Heiterkeit.) Brutale mit Franzosen verknüpfen, i lesen auf und spricht frei wei die Wahlen lediglich den fath ausgeschiedt worden, um unse darzutun. Wir können die (Heiterkeit.) Hätte Deutschla besser sich), von einer litera handelt (lang andauernde Hei patthien entgegengedrückt. D auch das Ihre sein. Sie hab Sie uns unsere Zukunft selb gefen! (Minutenlange Heiter Teufsch die Tribüne verlassen, dahin neben derselben gestand Um Mittheilungen vorzubereit berühren, will ich eine kurze Er Konfession sind feinewegs ge der zu Recht besteht, in Pra Antrag auf Schluß wird ange Plaze aus zu sprechen. Pr Wort. Ich bitte um Ruhe. Wir verlassen uns auf Gott Europas! (Großer Lärm.) Antrag von Teufsch und Ger Die übrigen Etscher blieben ist somit abgelenkt. (Bravo Ein Mitglied des Centr die Etscher die Abstimmungs

professionen und von der zweckmäßigen... Minister des Innern, Baron... sächsischen National-Universität...

Reichstage.

Der Reichstag eröffnet die Sitzung... und meldet an: die Gesetze... die Verfassungsmäßigkeit...

Ausland.

Berlin, 18. Februar. Der Reichstag lehnte den von Teutsch... gestellten Antrag über die Befragung der Eltsch-Vorbringer ab...

Volal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar. (Ernennungen.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute...

langen wird abgelehnt. Bismarck, welcher fortwährend Notizen gemacht... hat, conferirt mit dem Präsidenten. Der Lärm und die Aufregung dauern...

Volal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar. (Ernennungen.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute...

Telegramme.

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte den Civilgesetz...

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Paris, 18. Februar. Die Prinzen von Orleans sollen von Mac Mahon die Zusage erhalten haben, daß der Herzog von An-

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Telegramme.

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte den Civilgesetz...

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Paris, 19. Februar. Ueber Anregung Mac Mahons eröffnen die Journale eine Subscription zur Errichtung von Volksschulen, um die Noth der Pariser Arbeiterbevölkerung zu lindern.

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Telegramme.

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte den Civilgesetz...

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Paris, 18. Februar. Die Prinzen von Orleans sollen von Mac Mahon die Zusage erhalten haben, daß der Herzog von An-

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Telegramme.

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte den Civilgesetz...

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Paris, 19. Februar. Ueber Anregung Mac Mahons eröffnen die Journale eine Subscription zur Errichtung von Volksschulen, um die Noth der Pariser Arbeiterbevölkerung zu lindern.

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Telegramme.

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte den Civilgesetz...

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Paris, 18. Februar. Die Prinzen von Orleans sollen von Mac Mahon die Zusage erhalten haben, daß der Herzog von An-

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Telegramme.

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte den Civilgesetz...

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Paris, 19. Februar. Ueber Anregung Mac Mahons eröffnen die Journale eine Subscription zur Errichtung von Volksschulen, um die Noth der Pariser Arbeiterbevölkerung zu lindern.

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

Telegramme.

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte den Civilgesetz...

Freundenliste.

Hotel Neuhirrer. R. Pollak, Resfender, aus Graz; J. Bretner, Kaufmann, aus Marischkefen.

